



REBECCA SHAW

# Dorf- geheim- nisse

Weltbild

## **Rätselhafte Dinge geschehen in Turnham Malpas!**

Das ganze Dorf begrüßt Kate Pascoe, die neue Rektorin der Schule. Doch bald nach ihrer Ankunft häufen sich gespenstische Ereignisse: Man sieht geheimnisvolle Lichter, ein lange totgeglaubter Hund ist offenbar wieder zum Leben erwacht und schließlich schockiert ein plötzlicher Todesfall die Dorfgemeinschaft. All dies scheint mit Kate Pascoe zusammenzuhängen. Pfarrer Peter Harris beschließt, den Dingen auf den Grund zu gehen

...

## **Turnham Malpas Reihe**

Das Dorffest  
Dorfgeheimnisse  
Der Dorfskandal

Rebecca Shaw

# Dorfgeheimnisse

Roman

Aus dem Englischen von Dietlind Kaiser

## **Weltbild**

## **Die Autorin**

Rebecca Shaw besuchte eine koedukative Quäker-Schule und arbeitete danach als Lehrerin für Gehörlose. Nach ihrer Heirat widmete sie sich ganz der Erziehung ihrer vier Kinder. Als diese flügge wurden, fand sie Zeit zum Schreiben.

Die englische Originalausgabe erschien 1998 unter dem Titel Village Secrets bei Orion Books Ltd., London.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Genehmigte Lizenzausgabe © 2015 by Weltbild GmbH & Co. KG, Steinerne Furt, 86167 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 1998 by Rebecca Shaw

Copyright der deutschen Übersetzung © 2003 by Ullstein Heyne List GmbH & Co KG, München

Copyright der deutschen Übersetzung © 2004 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin. Erschienen im Ullstein Taschenbuch

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Übersetzung: Dietlind Kaiser

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

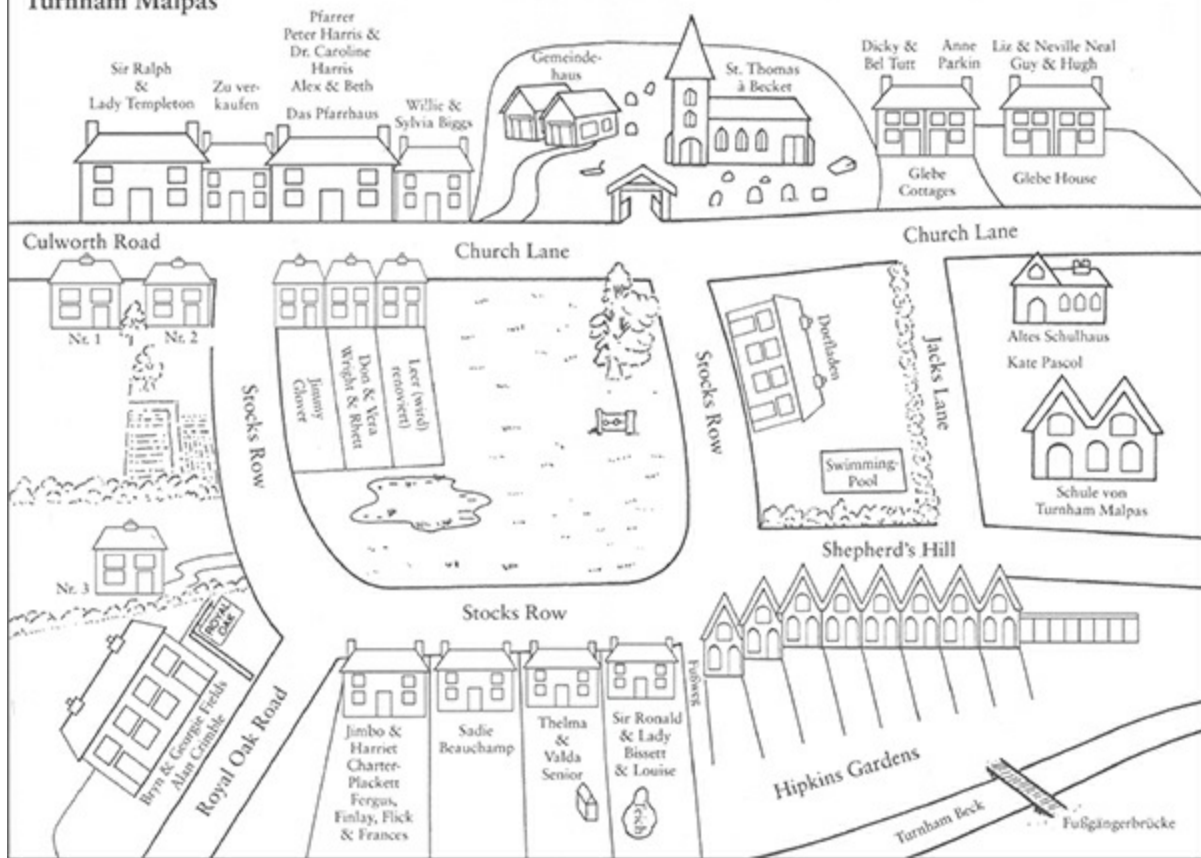
Titelmotiv: © Thinkstockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95569-740-2



# Turnham Malpas



# Die Bewohner von Turnham Malpas

Sadie Beauchamp	Verwitwete Rentnerin und Mutter von Harriet Charter-Plackett
Willie Biggs	Mesner von St, Thomas à Becket
Sylvia Biggs	Seine Frau und Haushälterin im Pfarrhaus
Sir Ronald Bissett	Pensionierter Gewerkschaftsführer
Lady Sheila Bissett	Seine Frau
Louise Bissett	Ihre Tochter und Sekretärin in Turnham House
James (Jimbo) Charter-Plackett	Besitzer des Dorfladens
Harriet Charter-Plackett	Seine Frau
Fergus, Finlay, Flick und Fran	Ihre Kinder
Alan Crimble	Barkellner im Royal Oak
Linda Crimble	Seine Frau, Leiterin der Poststelle im Dorfladen
Pat Duckett	Hausmeisterin der Dorfschule
Dean und Michelle	Ihre Kinder
Bryn Fields	Wirt vom Royal Oak
Georgie Fields	Seine Frau
H. Craddock Fitch	Besitzer von Turnham House
Jimmy Glover	Taxifahrer
Pfarrer Peter Harris, MA (Oxford)	Gemeindepfarrer
Dr. Caroline Harris	Seine Frau
Alex und Beth	Ihre Kinder
Barry Jones	Gutsschreiner
Mrs. Jones	Seine Mutter
Jeremy Mayer	Verwalter von Turnham House
Venetia Mayer	Seine Frau
Liz Neal	Spielgruppenleiterin
Kate Pascoe	Neue Dorfschulrektorin
Sergeant Ellie	Dorfpolizist
Greenwood Stubbs	Seine Frau
Sir Ralph Templeton	Obergärtner von Turnham House
Lady Muriel Templeton	Pensionierter Diplomat
Dicky Tutt	Seine Frau
Bel Tutt	Pfadfinderführer
Vera Wright	Verkäuferin im Dorfladen
	Putzfrau im Pflegeheim in Penny Fawcett

Don Wright  
Rhett Wright

Ihr Mann  
Ihr Enkel



# 1. Kapitel

»Sie ist da, Jimbo ... Miss Pascoe! Wir haben ihr Auto gesehen. Es hat eben vor dem alten Schulhaus gehalten. Sie ist früher gekommen als erwartet. Wo ist die Schachtel? Beeilen Sie sich, wir warten!«

Jimbo war beim Kassieren. Er unterbrach seine Arbeit und holte hinter der Theke einen Pappkarton hervor. »Mit besten Grüßen von mir. Das ist die Schachtel. Nehmen Sie bitte auch die Tragetasche aus dem Getränkekühlschrank mit, ja? Da sind Milch und Butter und solche Sachen drin, hab nicht gewollt, dass die verderben.«

Pat Duckett nahm eifrig die Schachtel und die Tragetasche an sich, Hetty Hardaker hielt ihr die Tür auf, und Pat quetschte sich hindurch.

»Wissen Sie, Pat, Jimbo ist wirklich großzügig. Ich hoffe nur, dass sie es zu schätzen weiß. So, geben Sie mir die Tragetasche.«

»Gut, danke. Na ja, Sie als Lehrerin bekommen mehr mit ihr zu tun als ich ... ich bin ja bloß die Hausmeisterin. Aber ich muss schon sagen, ein bisschen frischen Wind können wir schon vertragen. Nichts gegen Mr. Palmer, aber manchmal hätte ein Tritt in den Hintern ihm ganz gut getan, meinen Sie nicht auch? Man hätte ihn mal durchschütteln müssen.«

»Stimmt, aber er war trotzdem ein guter Lehrer. Er wird mir fehlen.«

»Wie wahr, mir auch.« Auf der anderen Straßenseite sah Pat eine schwarz gekleidete junge Frau, die sich damit abmühte, einen riesigen Katzenkorb aus dem Kofferraum zu hieven. »Da ist sie! Guten Morgen, Miss Pascoe! Willkommen in der Schule!«

Hetty Hardakers Begrüßung fiel zurückhaltender aus als Pats, war aber genauso aufrichtig. »Willkommen, Miss Pascoe.«

Kate stellte den Korb neben dem Auto ab und streckte die Hand aus. »Kate, wenn ich bitten darf, und den Kindern gegenüber Ms. Pascoe. Freut mich, Sie wieder zu sehen, Hetty. Hab mich darauf gefreut, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Sie sind schon so lange hier, dass ich Ihren Rat sicher brauchen werde.«

Sie wandte sich Pat zu. »Und Sie müssen die Hausmeisterin sein. Sie waren verreist, als ich in der Schule zu Besuch war.«

»Nicht verreist, mein Pech, bloß krank von so 'nem verflixten Virus, den man sich heutzutage holt.«

»Oh, stimmt. Ich erinnere mich, dass der Pfarrer es mir erzählt hat.«

Hetty zeigte auf den Karton in Pats Händen. »Das ist ein Willkommensgeschenk von Jimbo Charter-Plackett aus dem Laden. Brot, Konserven und so weiter, und hier drin« – sie hielt die Tragetasche hoch – »sind Milch und Butter und Käse, damit Sie fürs Erste versorgt sind.«

»Der Kühlschrank ist eingeschaltet. Das hab ich gestern gemacht«, sagte Pat eifrig.

»Sehr nett. So was bekäme man in einer Großstadtschule nicht.«

Hetty pflichtete ihr bei. »Unwahrscheinlich. Hören Sie, wir bringen die Sachen ins Haus und lassen Sie dann allein, damit Sie sich einrichten können.«

Pat hob den Karton etwas höher, weil er ihr aus den Händen zu rutschen drohte. »Die Tür ist offen. Und die Schlüssel hab ich innen auf den Fenstersims gelegt, falls ich nicht

rechtzeitig hier bin.«

Sie folgte Ms. Pascoe ins Haus. Obwohl sie es gründlich geputzt hatte, fand Pat, dass es nicht so recht zu Ms. Pascoe passte. Nicht zu ihrer Persönlichkeit. Es war zu verwöhnt, zu maskulin. Aber das war ja Ms. Pascoes Sache. Sie war ein modernes junges Ding – na ja, so jung nun auch wieder nicht –, etwa um die Dreißig. Sie würde das Haus umkrepeln, und nicht zu knapp. Abwarten. Pat hoffte, Ms. Pascoe werde nicht zu schnell zu vieles ändern. Neue Besen und so weiter.

»Einen kälteren Tag hätten Sie sich kaum aussuchen können. Gott sei Dank liegt noch kein Schnee. Hab gehört, dass Sie in Afrika unterrichtet haben. Ziemliche Umstellung, im Winter hierher zu kommen.«

»Ich bin schon seit einem halben Jahr wieder in England, also konnte ich mich ausreichend akklimatisieren, vielen Dank. Sie waren wirklich nett. Ich will Sie nicht aufhalten.«

Hetty fasste das als Verabschiedung auf und wandte sich zum Gehen. Pat schloss sich an, obwohl sie in Wahrheit liebend gern auf einen Schwatz geblieben wäre. Sie unternahm einen Versuch, das Gespräch zu verlängern. »Ich hoffe, Sie gewöhnen sich gut ein, Ms. Pascoe. Wenn Sie irgendwelche Schwierigkeiten haben, rufen Sie mich an. Das Telefon ist angeschlossen, wie Sie es sich gewünscht haben, und ich habe meine Nummer daneben gelegt – für alle Fälle.«

»Oh, danke, sehr nett. Auch Ihnen, Hetty, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, mich zu begrüßen. Auf bald. Tschüs.«

Die beiden gingen schweigend über den Schulhof. Sie drehten sich noch einmal um und winkten und Kate erwiderte ihren Gruß.

Als sie in der Jacks Lane und außer Hörweite waren, sagte Pat: »Dad kommt bald zum Mittagessen nach Hause. Ich muss los. Ich finde sie ganz okay.«

»Mag sein, ich lasse mir mit meinem Urteil gerne noch etwas Zeit. Tschüs, Pat, und danke, dass Sie gekommen sind. Ich bin mir sicher, dass sie das zu schätzen weiß.«

Kate Pascoe stellte den schweren Korb vor der Tür des alten Schulhauses ab und schaute voller Vorfreude zu dem Einsturz über ihrem Kopf hinauf. A. D. 1855. Die Schlüssel lagen, wie Pat gesagt hatte, innen auf dem Fenstersims für sie bereit. Riesige alte Schlüssel, du liebe Zeit, die hätten zu einem Gefängnis gehören können! Jetzt, wo sie allein war, konnte sie sich Zeit lassen, das Haus in sich aufzunehmen. Ein leicht modriger Geruch stieg ihr in die Nase. Sie ließ die Katze aus dem Korb und schaute ihr nach, als sie den schmalen Flur entlang zum ersten Zimmer lief. Kate folgte langsamer.

Die Fenster des Zimmers gingen auf den Schulhof hinaus, seltsame alte Bogenfenster, die dem Haus etwas Kirchliches gaben. Um daran zu mahnen, dass es eine Konfessionsschule der anglikanischen Kirche war und der Schulleiter oder die Schulleiterin sich dementsprechend zu verhalten hatte?, sinnierte Kate.

Die Wände waren in einem langweiligen Beige gestrichen – typisch für einen altmodischen Junggesellen. Der gekachelte Kamin stammte aus den Dreißigerjahren, auf dem Rost lag ein adretter Fächer aus Zeitungspapier. Als Kate die Küchentür aufstieß, hatte sie eindeutig das Gefühl, sich im Jahr 1855 zu befinden. In einer Ecke stand ein

riesiges, blendend weiß geschrubbtetes Spülbecken mit einem Abtropfbrett aus Holz. Die Wasserhähne über der Spüle waren blank poliert. Neben dem ehemaligen Kamin, der jetzt mit einem Sperrholzbrett abgedeckt war, stand ein großer Schrank mit majestätischen Proportionen. Alles war sauber, aber das war auch schon das Freundlichste, was sich darüber sagen ließ. Jemand hatte sich große Mühe gegeben. Die Küche bot Platz genug für einen Tisch, den Kate hineinstellen würde. Gott sei Dank waren Anschlüsse für Waschmaschine und Trockner vorhanden sowie mehrere Steckdosen. Neben der Spüle stand ein alter, imposanter Herd. Er funktionierte! Als Kate ihn einschaltete, stieg eine kräftige blaue Gasflamme auf. Auch der Herd war geputzt. Wie viele Lehrer haben sich darauf wohl ihr einsames Abendessen gekocht?, fragte Kate sich.

Sie packte die Tragetasche von Jimbo aus und verstaute den Inhalt im Kühlschrank, obwohl sie das meiste davon nicht würde essen können. Es klopfte an der Haustür.

Draußen stand eine Dame, in warme Sachen eingepackt, mit einem Tortenbehälter aus Kunststoff in den Händen.

»Guten Tag, Miss Pascoe. Willkommen in Turnham Malpas und in der Schule. Ich heiße Muriel Templeton.«

»Guten Tag, Miss Templeton. Kommen Sie doch herein. Draußen ist es zu kalt.«

»Ich will mich nicht lange aufhalten, Sie haben sicher viel zu tun. Ich habe Ihnen nur eine Torte vorbeigebracht. Selbst gebacken – Schokolade. Mr. Palmer war ein Süßmaul. Ich hab gedacht, vielleicht sind Sie auch eins.«

Kate musterte die zarten Züge und das weiße Haar ihrer Besucherin. Sie hatte etwas Schüchternes an sich, wirkte gleichzeitig jedoch, als wäre sie stark. Die hellblauen Augen schauten freundlich drein.

»Das ist wirklich nett von Ihnen, Miss Templeton. Sie sind schon mein zweiter Besuch und ich bin grade mal eine Viertelstunde hier!«

Muriel strahlte vor Freude. »Oh, wissen Sie, in unserem Dorf geht es sehr freundlich zu und wir freuen uns über frischen Wind in der Schule. Ich hoffe, das Leben hier gefällt Ihnen, obwohl ich mir nicht vorstellen kann, dass es Ihnen nicht gefällt. Es ist so hübsch hier. Mein Mann hat gemeint, ich soll vorbeischaun ...«

»Oh, Entschuldigung. Dann sind Sie Mrs. Templeton.«

»Ehrlich gesagt, ich bin Lady Templeton, obwohl ich mich immer noch nicht daran gewöhnt habe.«

»Aha. Vielen herzlichen Dank für die Torte, Lady Templeton. Klingt total köstlich.«

»War der Pfarrer schon hier?«

»Nein, noch nicht, aber er hat versprochen, hereinzuschauen.«

»Dann kommt er auch. Er hält immer Wort. Dann lass ich Sie jetzt weitermachen. Wir wohnen in der Church Lane – kommen Sie jederzeit vorbei, falls Sie Hilfe brauchen. Unser Haus ist das vierte rechts neben der Kirche.«

»Danke. Ich merk's mir, für den Fall, dass ich Hilfe brauche.«

»Auf Wiedersehen. Auf bald in der Kirche!« Muriel winkte, als sie den Schulhof verließ.

Kate stellte die Torte auf die Arbeitsplatte in der Küche und setzte ihre Runde durch das Haus fort, um sich damit vertraut zu machen. Das Bad war im Erdgeschoss.

Messinghähne, eine hohe gusseiserne Badewanne, ein Waschbecken, in dem man ein Baby hätte baden können, und eine Toilette mit einem hoch angebrachten Wasserbehälter und einer Kette zum Spülen. Das riesige Schlafzimmer im ersten Stock war wiederum nach männlichem Geschmack, mit nackten, fleckigen Dielen und jeweils einer einzigen Vorhangstange an den beiden Fenstern. Keine Leerstellen an der Wand, die darauf hindeuteten, dass hier Bilder gehangen hatten. Wer auch immer sauber gemacht hatte, hatte gründliche Arbeit geleistet. Es war zwar altmodisch, aber makellos sauber.

Die Katze hatte inzwischen das ganze Haus durchforscht und drückte ihre Zustimmung aus, indem sie sich vor den leeren Kaminrost setzte und sich das Gesicht putzte. Es war noch eine Stunde Zeit, bis der Möbelwagen kam. Kate ging hinaus zum Auto und schleppte Kartons und Koffer ins Haus – etliche für die Küche, etliche für das Wohnzimmer. Dieses Haus hatte Charakter, o ja – es strahlte die Atmosphäre längst vergangener Tage aus. Der Katze gefiel es, und das war gut. Sie hatte nie in England gelebt und das Haus trotzdem angenommen, als hätte sie ihr ganzes Leben hier verbracht.

Als sie das Auto ausgeräumt hatte, ging Kate zur Schule, um von außen einen Blick darauf zu werfen. Die Fenster waren weit oben und Kate musste sich auf die Zehenspitzen stellen, damit sie überhaupt etwas sah. Es gab vier Klassenzimmer: eins für die Spielgruppe, eins für die Erstklässler und zwei für die Klassen zwei bis vier. Sie schaffte es mit Mühe, einen Blick in die Küche zu erhaschen, die sauber und ziemlich modern wirkte. Eine fleckenlose Handtuchrolle wartete auf den Unterrichtsbeginn. Die Flurfenster waren noch weiter oben, sodass Kate nicht hineinsehen konnte.

Als sie wieder im Haus war, schlenderte sie durch das Erdgeschoss und erkundete dann noch einmal den ersten Stock. Sie rechnete, dass sie einen Tag brauchen würde, um einzuräumen, und dann würde sie sich Zimmer für Zimmer ans Renovieren machen. Tiefdunkle Farben, bunte Vorhänge und die Nische im Schlafzimmer, wo man wegen der schrägen Decke kaum stehen konnte, war genau richtig für... Der Klang von Stimmen brachte Kate auf die Erde zurück.

»Hallo, jemand da?«

Kate kochte den Möbelpackern je einen Becher Tee und ordnete an, wo sie ihre Möbel aufstellen sollten. Ihre Bücher mussten in den Umzugskartons bleiben, bis sie Regale gekauft hatte. Etliche, die besonderen, waren für die Nische im ersten Stock bestimmt.

Die Katze beobachtete die ganze Einräumerei von ihrem Platz auf dem Fenstersims im Wohnzimmer aus. Nach den Erfahrungen beim Einladen gingen die Männer ihr respektvoll aus dem Weg. Als Ausrede für den Angriff der Katze auf die Männer hatten sie zu hören bekommen, die Katze sei nervös, weil sie eben erst aus der Quarantäne gekommen sei, aber wie nervös auch immer, Bert hatte einen tiefen Kratzer am Bein. Beim Gehen klebte sein Hosenbein immer am Blut fest. Er überlegte, ob er sich nicht besser im Krankenhaus eine Tetanusspritze geben ließe, heutzutage konnte man nie wissen, vor allem, wenn das verdammte Vieh aus Afrika kam. Ja, beschloss er, wenn er hier fertig war, würde er ins Krankenhaus fahren.

Es klopfte an der Tür. »Hallo, ich bin's, Peter Harris.«

Einer der Männer rief nach oben: »Der Pfarrer ist da, Miss!«

Kate ging nach unten, um ihn zu begrüßen. »Wie schön, Sie wieder zu sehen, Herr Pfarrer. Kommen Sie doch herein.«

»Nein, wenn es Ihnen nichts ausmacht. Ich bin nur vorbeigekommen, um zu hören, ob Sie alles in Ordnung vorgefunden haben.«

»O ja, vielen Dank. Der Einzug ist ein bisschen hektisch, aber alles ist bestens.«

»Die Blumen sind von meiner Frau. Sie hat gemeint, sie könnten helfen, das alte Schulhaus ein bisschen einladender zu machen.«

»Wie reizend von ihr. Richten Sie ihr meinen aufrichtigen Dank aus. Die Blumen duften wunderbar.«

»Gut, freut mich, dass sie Ihnen gefallen. Pat Duckett hat gesagt, sie macht das Haus für Sie sauber, lüftet eine Zeit lang und so. Es ist fast ein halbes Jahr her, seit Michael Palmer weggezogen ist, deshalb fanden wir, das Haus könnte trotz der Kälte frische Luft gebrauchen.«

»Es könnte nicht sauberer sein.«

»Funktioniert die Heizung?«

»Darauf habe ich noch gar nicht geachtet!«

»Sagen Sie mir Bescheid, wenn wir etwas für Sie tun können, ja? Das Pfarrhaus ist das übernächste Haus neben der Kirche.«

»Natürlich. Danke für den Besuch.« Kate stand an der Tür und schaute ihm nach. Er war gut über einsachtzig, breitschultrig, sah gut aus, hatte rotblondes Haar ... er sah kein bisschen so aus, wie sie sich aus Filmen und Büchern einen Pfarrer vorstellte. Sie würde sich vor seinem durchdringenden, allwissenden Blick hüten müssen. Sie hatte das Gefühl, er könnte tief in sie hineinschauen, und das ging auf keinen Fall.

Kate trat hinaus und schaute sich das Fleckchen Erde an, das der Garten war. Da es Winter war, fiel es ihr schwer, zu erraten, was hier wachsen mochte; sie würde den Frühling abwarten müssen. Natürlich musste sie die besonderen Pflanzen, die in Plastiktüten in der Küche standen, bald eintopfen, bevor sie eingingen.

Der Katze zuliebe machte sie im Wohnzimmer ein gemütliches Feuer im Kamin. In einem kleinen Schuppen neben der Hintertür hatte sie sauber gehacktes Holz und Zunder entdeckt und neben dem Herd eine große Schachtel Streichhölzer. Jemand hatte gewollt, dass sie sich willkommen fühlte. Sie ließ die Katze zurück, nahm den Schlüsselbund an sich und schlenderte in der Dunkelheit zum Haupteingang der Schule.

Der größte Schlüssel passte. Der schmale Flur, der einem Teil der Schüler – offensichtlich den Erstklässlern, denn neben jedem Haken klebte ein Tierbildchen – als Garderobe diente, verströmte den üblichen Schulgeruch: eine Mischung aus Bohnerwachs, Desinfektionsmittel und dem anderen geheimnisvollen Stoff, nach dem alle englischen Schulen rochen. Das erregte Kate. Was für eine Gelegenheit, diesen formbaren kleinen Kindern Anregungen und Ansporn zu bieten. Kates Unterrichtsmethode passte nicht zu der Aufgeklärtheit von Stadtkindern. Sie brauchte aufgeschlossene junge Köpfe, unverdorben von Großstadtstraßen und Skepsis. Unschuld – das war es.

Kate hatte bei ihrem Besuch das Rektorat gesehen, aber sie hatte vergessen, wie klein es war – kaum größer als ein Kabuff. Ein kleiner Schlüssel am Bund passte zu dem

Aktenschrank, der zwischen dem Waschbecken und der Garderobe für die Lehrer eingepfercht war.

Die Aufzeichnungen waren sauber, geradezu pingelig, versehen mit trockenen Bemerkungen wie »genau wie sein Vater« oder »faul wie ihre beiden Schwestern«. In einem so gefestigten Gemeinwesen zu arbeiten musste sehr befriedigend sein. Beim Vorstellungsgespräch hatte es geheißen, Michael Palmer sei viele Jahre lang an der Schule gewesen. Jetzt, wo sie hier war, konnte sie verstehen, warum es so lange gedauert hatte, bis er gegangen war.

Es war kalt in der Schule und Kate wünschte sich, sie hätte den Mantel angezogen. Sie schloss das Portal, eine massive, schwere Holztür – offenbar noch die ursprüngliche –, mit dem riesigen Schlüssel ab; was für Vibrationen es in diesem Gebäude geben mochte! Sie konnte sie jetzt schon spüren – die Geister von Kindern, die längst in die Welt hinausgegangen waren. Kate fragte sich, was sie wohl aus ihrem Leben gemacht hatten.

Im Haus machte sie sich etwas zu trinken, während die Katze nach draußen ging. Kate wusste, dass sie zurückkommen würde. Es war völlig ausgeschlossen, dass sie jemals weglief. Sie waren verwandte Seelen.

Oben im Schlafzimmer, in der Nische, in der sie nicht aufrecht stehen konnte, hatte sie einen provisorischen Altar aufgebaut. Sie setzte sich mit untergeschlagenen Beinen davor, die Handrücken auf den Schenkeln. Der Weihrauchduft drang in jede Zimmerritze. Sie zündete eine Kerze an und meditierte. O ja, dieses alte Dorf war genau der richtige Ort für sie.

## 2. Kapitel

»Mummy! Mummy!«

»Flick? Ich bin in der Küche.« Harriet drehte sich nach ihrer Tochter um, die aus dem Flur hereingerannt kam. »Mummy! Ms. Pascoe hat eine riesengroße Katze!«

»Wie ist sie denn?«

»Sie ist schwarz, ganz schwarz. Sie hat die grünsten Augen, die du je gesehen hast ... genau die Farbe von deinem Verlobungsring. Grüner geht's nicht. Und Ms. Pascoe sagt, sie kommt jeden Tag in die Schule.«

»Das will ich bei einer Lehrerin doch auch hoffen.«

»Ach, Mummy, ich meine nicht sie, ich meine ihre Katze.«

»Aha.« Harriet lachte leise. »Ich habe eigentlich Miss Pascoe gemeint. Wie ist sie denn?«

»Nicht Miss Pascoe, Ms. Pascoe. Sie ist genau wie ihre Katze. Sie hat nur schwarze Sachen an und hat die grünsten Augen, die du je gesehen hast. Sie ist so schlank!«

»Die Katze oder Miss Pascoe?«

»Ach, Mummy, werd erwachsen! Ich fand Mr. Palmer ganz nett, aber das mit Ms. Pascoe, das wird ganz toll. Daddy wird sie lieben.«

»Ach, wirklich? Hier ist deine Milch. Kekse?«

»Ja, bitte.« Flick setzte sich auf einen Küchenstuhl und warf der kleinen Fran eine Kusshand zu. Fran hatte das Schrankfach ausgeräumt, in dem Harriet ihre Backschüsseln aufbewahrte, und saß zwischen den Schüsseln auf dem Boden. Sie hatte einen Holzlöffel in der Hand und machte einen Mordslärm, während sie so tat, als rührte sie in der größten Schüssel einen Teig. »Ich bin froh, dass ich in der obersten Klasse bin, weil wir nämlich die ganze Zeit Ms. Pascoe haben. Ihre Katze hat keinen Namen.«

»Warum nicht?« Harriet nahm sich einen Keks und setzte sich, um mit Flick zu reden, die ihre langen braunen Zöpfe nach hinten schüttelte und einen Schluck Milch trank, bevor sie antwortete.

»Sie sagt, weil sie, ich meine Ms. Pascoe, nicht weiß, wie die Katze heißt, und sie will sie nicht durcheinander bringen und sie bei einem Namen nennen, der nicht ihrer ist, wenn du verstehst, was ich meine. Deshalb sagt sie einfach Katze zu ihr.«

»Aha. Und was ist dann mit deinem Hartley und deinem Chivers?«

»Daran habe ich noch gar nicht gedacht!« Flick sah sorgenvoll drein. »Ach, du meine Güte! Meinst du, ich habe sie die ganze Zeit durcheinander gebracht, weil ich sie bei einem Namen rufe, der gar nicht ihrer ist?«

»Ich glaube kaum. Die wissen, auf welcher Seite ihr Brot gebuttert ist. Ich vermute, sie haben ihre Namen für sich behalten, weil sie nicht wollen, dass sie jemanden durcheinander bringen. Sie machen doch einen ganz glücklichen Eindruck, oder?«

»Ich möchte nicht, dass sie eine Persönlichkeitsspaltung bekommen. Stell dir bloß vor, ich hätte Hartley ›Tiger‹ genannt, wo er doch so ein friedlicher Kater ist und nicht mal eine Gans anfaucht!« Sie trank ihre Milch aus. »Ms. Pascoes Katze schläft auf dem Fenstersims im Klassenzimmer. Wir dürfen sie nicht anfassen. Ms. Pascoe sagt, sie ist eine unberührbare Katze. Berühren verboten. Aber es ist ziemlich schwer, weil ich



ja Katzen doch so mag, wie du weißt. Ms. Pascoe sagt, ich habe eine Affinität zu ihnen. Sie sagt, Katzen erlauben uns, uns um sie zu kümmern. Sie gehören uns nicht, wie sich das die gewöhnlichen Leute einbilden. Ms. Pascoe sagt, dass ihre Katze sehr intelligent ist. Ich glaube, ich denke mir Intelligenztests für meine beiden aus und seh mal, wie sie abschneiden.«

»Wie war es denn, mal abgesehen von der Katze, am ersten Tag nach den Ferien überhaupt in der Schule?«

»Oh, super! Ms. Pascoe sagt, jetzt, wo sie da ist, wird es ganz toll in der Schule. Ich bin froh, dass ich nicht in der Klasse von Mrs. Hardaker bin, sie sieht ein bisschen streng aus. Mrs. Duckett auch. Sie war ganz fuchtig zu mir, als ich in der Küche eine saubere Untertasse für das Katzenwasser geholt habe – hat gesagt, sie sei die Schulhausmeisterin und keine Zoowärterin. Die Zwillinge haben heute in der Spielgruppe angefangen. Beth hat geweint und geweint. Wenn ich's mir recht überlege, hat sie den ganzen Vormittag geweint.«

»Ach, du meine Güte. Die arme Beth.«

»Na ja, sie ist doch erst drei.«

»Ich weiß, aber sie war immer die Selbstbewusstere von den beiden.«

»Jetzt nicht. Sie war in der ganzen Schule zu hören. Der Pfarrer musste kommen, weil Mrs. Neal überhaupt nichts mit ihr anfangen konnte. Beths Gesicht war ganz verquollen, als er sie abgeholt hat. Er musste sie sich unter den Arm klemmen. Sie wollte nicht gehen und hat mit den Beinen gestrampelt und gebrüllt, da musste der Pfarrer sie sich unter den Arm klemmen. Bloß gut, dass er groß und stark ist.«

»Ach, du meine Güte. Wenigstens wird es nicht lange dauern ... sie gewöhnt sich sicher bald daran.« Harriet bat Flick, eine Weile mit der kleinen Fran zu spielen. »Du hast ihr gefehlt, und mir auch, weil du zum Schulanfang den ganzen Tag lang weg warst.«

»Okay. Komm, Fran, wir spielen mit dem Puppenhaus.« Fran trottete hinter Flick her. Harriet räumte die Backschüsseln weg und machte sich daran, das Abendessen zuzubereiten.

Sie warf einen Blick auf die Uhr. Vier. Bald kam Jimbo zurück. Harriet schaute aus dem Küchenfenster. Im Winter gefiel ihr der Garten nicht. Gott sei Dank lag noch kein Schnee. Es war schon fast dunkel. Für Jimbo war es die schlimmste Zeit im Jahr. Die dunklen Monate passten nicht zu seiner Persönlichkeit; außerdem hatte er im Dezember und im Januar die meisten Aufträge für den Partyservice. Nach Weihnachten und Neujahr war er ziemlich geschafft.

Die Tür schlug zu. »Ich bin's. Sind die Jungen schon zu Hause?«

»Nein, noch nicht.«

»Liebling!« Er umarmte Harriet, küsste ihren Nacken und sagte: »Mmmmmmmmm. Mein Liebling. Wo sind die Mädchen?«

»Spielen mit dem Puppenhaus.«

»Ist Flick okay?«

»Sie hat sich verliebt.«

»Gütiger Gott! Das kann doch noch gar nicht sein. Sie ist erst zehn.«

»Nein, Dummerchen. In ihre neue Lehrerin und in die Katze der Lehrerin.«

»Ah! Wie ist also diese Miss ... wie heißt sie gleich noch?«

»Ms. Pascoe, wenn ich bitten darf. Flick sagt, du wirst sie lieben.«

»Und ob. Mein Wort drauf.« Er schaute in den Küchenspiegel, strich sich über den kahlen Schädel, rückte seine Fliege zurecht und grinste.

»Jimbo!«

»Bloß ein Scherz. Also Ms.?«

»Ja. War viel zu tun?«

»Sehr viel. Ehrlich gesagt, Harriet, der Laden entwickelt sich zu einer Goldgrube. Ich hatte ihn mir nur als eine Basis für unsere anderen Geschäfte vorgestellt und nicht mehr erwartet, als dass er sich trägt. Jetzt wirft er Gewinn ab, genau wie der Versandhandel. Deine Mutter ist im siebten Himmel; heute Nachmittag ist sie doch tatsächlich im Büro herumgehüpft. Mit der neuen Dörrobstmischung, mit dem neuen Chutney und deiner Idee, Geschenkkörbe für Singles anzubieten, hat das Weihnachtsgeschäft alle Rekorde gebrochen. »Sadie«, habe ich gesagt, »du bist eine unbezahlbare Perle!« Ich habe sie für heute zum Abendessen eingeladen. In Ordnung?«

»Ja, das ist schön.«

»Ich glaube, wir trinken Wein. Wird der alten Dame gut tun.«

»So alt ist sie nun auch wieder nicht. Du weißt doch, dass sie erst achtzehn war, als ich geboren wurde.«

Jimbo lachte. »Dann werden wir sie ja noch lange für uns einspannen können.«

»Du bist rücksichtslos! Total rücksichtslos.«

»Ich habe beschlossen, dass die ganze Familie dieses Jahr gemeinsam Urlaub macht, ganz gleich, was passiert. Du, ich, die Kinder ...« Er hörte, dass die Haustür aufging. »Das sind die Jungen. Füttere die Bestien, schnell.«

Harriet stellte einen Teller mit Keksen und zwei Gläser Cola auf den Tisch. »Macht euch drüber her!« Fergus und Finlay kamen herein. Die beiden waren zwar keine Zwillinge, aber gleich groß. Fergus hatte den stämmigen Körperbau seines Vaters geerbt, während Finlay so schwächling war wie Harriet und auch ihr dunkles Haar hatte. Ihre Gesichter und Köpfe waren so rund wie die ihres Vaters und er hatte ihnen auch sein kräftiges Kinn vererbt.

Sie setzten sich. »Wo sind die Mädchen?«

»Spielen mit dem Puppenhaus.«

»Gott sei Dank! Da haben wir ein bisschen Ruhe.«

»Ja, eure Mutter hat einen anstrengenden Tag hinter sich, und erst mal guten Tag.«

»Tschuldigung, Dad. Erster Schultag und so.« Fergus nahm sich einen zweiten Keks.

»Ich hab heut ausgerechnet, dass ich noch fünf Jahre und zwei Trimester zur Schule gehen muss. Ich glaube nicht, dass ich das aushalte.«

»Ein Jammer, dass du morgens nicht mit mir zum Laufen kommen kannst. Bringt das Adrenalin in Wallung, ist ein guter Tagesanfang.« Jimbo deutete Boxhiebe gegen den Kopf von Fergus an.

»Danke, aber ich zockle viel lieber mit dem alten Schulbus durch die Gegend, Dad. So was von ätzend, jeden Tag nach Culworth und zurück.« Finlay streckte die Beine aus und stieß versehentlich gegen den Tisch. Cola spritzte überall hin. »Gott, was für eine

Sauerei!«

»Immer mit der Ruhe.« Harriet wischte die klebrige Pfütze weg.

»Wie ist denn die neue Rektorin? Kann's gar nicht fassen, dass Palmer endgültig weg ist.«

»Für dich immer noch Mr. Palmer.« Harriet lachte leise. »Sie heißt Ms. Pascoe und Flick sagt, dass Dad sie lieben wird.«

»Pass bloß auf, Mum. Ich seh schon die Schlagzeilen vor mir: Geschäftsmann aus Turnham Malpas mit umwerfender neuer Rektorin durchgebrannt.«

Jimbo versetzte Fergus' Kopf noch einen spielerischen Boxhieb. »Grandma kommt heute zum Abendessen, also bitte, Hausaufgaben machen, pronto, pronto, dann dürft ihr Grandma die Zeit vertreiben.«

»Oh, gut, sie bringt uns Poker bei. Hast du Geld, Finlay? Du weißt doch, dass sie gern um hohe Einsätze spielt.«

»Harriet! Deine Mutter bringt deine Söhne auf die schiefe Bahn. Glücksspiel in eurem Alter, also wirklich!«

»Seltsam, dass sie immer meine Söhne sind, wenn sie Dummheiten machen. Räumt ab, Jungs, und macht eure Hausaufgaben.« Harriet schnitt wie eine Wilde Karotten klein. »Offenbar hat die arme kleine Beth heute Morgen in der Schule herumgebrüllt. Liz Neal hat Peter holen lassen, damit er sie nach Hause bringt.«

»Das arme kleine Ding. Meistens ist sie doch so munter. Wir wissen einfach nicht, was für schreckliche Erfahrungen Kinder durchmachen.«

»Stimmt. Ob es wohl damit zusammenhängt, dass Caroline wieder als Ärztin praktiziert?«

»Ah, daran hab ich noch gar nicht gedacht. Wenn sie will, kann die Kleine ganz schön laut brüllen. Wetten, dass es die ganze Schule gehört hat?«

Auch am Mittwoch konnten sie Beth in der ganzen Schule hören. Peter brachte sie und Alex zeitig hin, damit Beth sich beruhigen konnte, bevor die anderen kamen. Er blieb eine halbe Stunde und wollte sich dann hinausschleichen, während sie mit etwas beschäftigt war, aber als er an der Tür war, bekam Beth es mit und fing wieder an zu brüllen.

Liz Neal hielt sie fest und sagte zu Peter, er solle gehen, also ging er, aber Beth ließ sich nicht besänftigen. Es klopfte an der Tür und Ms. Pascoe kam herein. Sie rief über das Geschrei von Beth hinweg: »Das geht nicht, wissen Sie. Wir können das Kind durch die geschlossenen Türen hören. Wie heißt es?«

»Beth Harris. Die Kleine des Pfarrers.«

»Ein verwöhntes Einzelkind?«

»Aber nein. Ihr Zwillingsbruder ist auch hier. Der Kleine, der da drüben im Sand spielt – der mit dem rotblonden Haar. Beth, Liebling, sei still.«

»Ich hätte eigentlich erwartet, der Pfarrer würde seine Kinder besser erziehen. Lassen Sie ihn oder ihre Mutter holen. Wo ist sie?«

»Dr. Harris hatte heute Morgen Dienst in einer Arztpraxis.«

»Aha. So geht es jedenfalls nicht weiter. Entweder bleibt jemand bei ihr oder sie muss nach Hause. Wenn das so weiter geht, brüllen die noch alle. Gestern hat sie nicht

geschrien, oder?«

»Gestern war sie nicht hier; sie kommt nur montags, mittwochs und freitags.«

»Aha. Das reicht auch – aber bitte, tun Sie was. Okay?« Ms. Pascoe tätschelte Beth das Bein, aber Beth trat nach ihr und Ms. Pascoe musste beiseite springen. »Meine Güte. Was für ein Satansbraten.«

»Ist sie nicht. So ein Benehmen sieht ihr überhaupt nicht ähnlich.« Liz behielt Beth, die wieder nach Ms. Pascoe treten wollte, mit Mühe im Griff. »Normalerweise hat sie ein sehr geselliges Wesen.«

»Sie müssen irgendeine Lösung finden. Ich unterrichte meine Klasse im Meditieren, und das hier stört gewaltig.«

Meditieren?, dachte Liz. »Darf ich Ihr Telefon benutzen?«, fragte sie laut.

»Selbstverständlich. Gern.« Damit fegte Kate Pascoe in ihre Klasse zurück, zwanzig Schüler zwischen neun und elf Jahren. Neun Jungen, elf Mädchen. Eifrig. Klug. Prächtiges Material.

Vom Fenster aus, auf dessen Sims die Katze schlief, sah sie, wie der Pfarrer Beth Harris nach Hause trug. Sie schrie immer noch und strampelte mit ihren kräftigen Beinchen. Sie erhaschte einen kurzen Blick auf Peter Harris' Gesicht, als er sich vor dem Überqueren der Straße nach dem Verkehr umschaute. Seine Miene war eine seltsame Mischung aus Zorn und Kummer.